

10. Jahrgang
Nr. 1 2008



Barmherzige Brüder Schönfelderhof

Der Schönfelder

EINE ZEITUNG FÜR BETREUTE, MITARBEITER UND FREUNDE

Der Seelenfänger

Preisverleihung
in Mainz

Ein Herz aus Ton

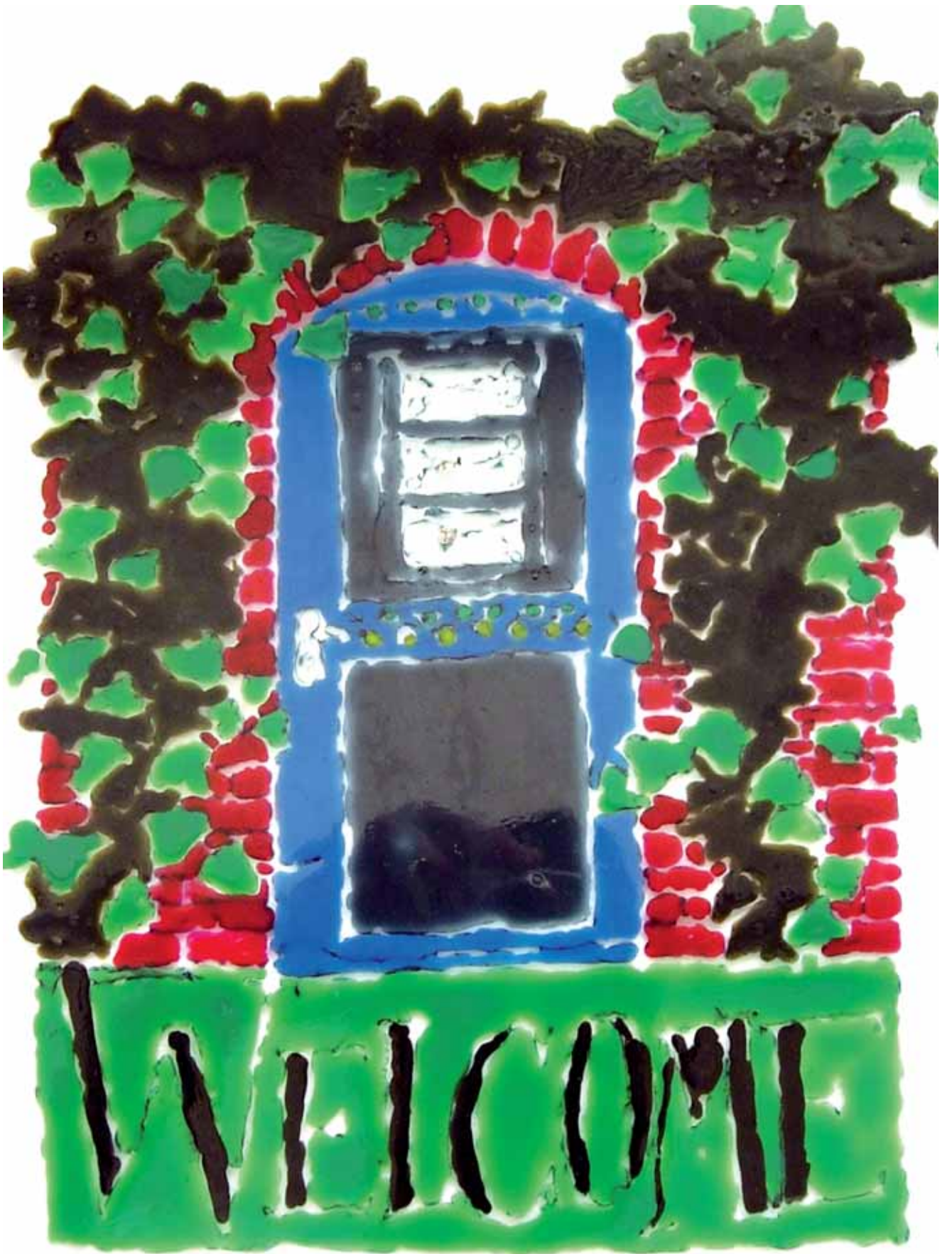
Mundartabend
mit Ohren- und
Gaumenschmaus

Vorweihnachtliches
Konzert mit
Gänsehautfaktor

Biogasanlage
in Zemmer



ORGANISATIONSENTWICKLUNG
– ES GEHT WEITER!



EDITORIAL

Aufmerksamen Lesern des „Schönfelder“ wird nicht entgangen sein, dass die Organisation Schönfelderhof im regionalen Einzugsgebiet einen bedeutsamen Faktor im Kontext der gemeindepsychiatrischen Betreuung darstellt. Rückmeldungen von unseren Kooperationspartnern bestätigen darüber hinaus die fachliche Qualität unserer Arbeit.

Die sich schnell ändernden Rahmenbedingungen verlangen, möglichst aktuell am „Puls der Zeit“ zu sein bzw. prospektiv künftige oder zu erwartende Entwicklungen zu erkennen, zu analysieren und in Handlungsstrategien umzusetzen. Hierbei sind sicherlich die Werkzeuge unseres Managementsystems, wie z.B. Strategieentwicklung, Zielvereinbarung, Qualitäts-, Prozess- und Projektmanagement wichtig.

Voraussetzung ist jedoch, dass es Führungskräfte gibt, die in der Lage sind, dieses Instrumentarium nicht nur methodisch/fachlich zu handhaben, sondern auch über persönliche Kompetenzen wie z. B. Innovationskraft, Fantasie und vorausschauendes planerisches Denken verfügen.

Daher gilt es zu eruieren, inwieweit Führungskräfte einerseits ihre Instrumente beherrschen und andererseits über die notwendigen fachlichen, sozialen und persönlichen Kompetenzen verfügen. Somit nimmt im Rahmen der Personalentwicklung die Führungskräfteentwicklung einen besonderen Stellenwert ein.

Spielt die strategische Kompetenz mehr auf der Einrichtungsleitungs- als auf der Teamleiterebene des Schönfelderhofes eine Rolle, so muss den Teamleitern als Führungskräfte klar sein (oder noch klar gemacht werden), wie sich ihre Verantwortung im Kontext des stetigen Wandels der Organisation bzw. der gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen darstellt. So dürfen Themen wie Kostendruck, veränderte Klientelanforderungen, demografische Veränderungen etc. nicht – wie es allzu häufig geschieht – eloquent an die obere Führungsetage nach dem Motto „die da oben werden es schon richten“ verschoben werden. Hier sind die Führungskräfte der nachgeordneten Ebenen gleichfalls gefordert, nicht ausschließlich reaktiv zu arbeiten, sondern Innovation, Kreativität und vorausschauendes Denken und Handeln in ihrer Arbeit eine Selbstverständlichkeit werden zu lassen. Die Möglichkeiten hierzu werden geboten (Führungskräfteworkshops, Führungskraftbefragung, Personalentwicklung, Zielvereinbarung etc.); sie sollten genutzt werden.

Wolfgang Junker

In dieser Ausgabe:

Erntedankfest

Denglisch, oder warum bis heute

in Babel noch kein Turm steht!

Titelthema: Organisationsentwicklung
– Es geht weiter!

Impuls: 20 Jahre Laieninitiative

Wechsel im Vorstand des Barmherzigen
Brüder Trier e.V. zum 1. Januar 2008

Peter Friedhofen-Fest

Mitarbeiter stellen sich vor

Karneval auf dem Schönfelderhof



IMPRESSUM

Herausgeber: Barmherzige Brüder Schönfelderhof,
54313 Zemmer, Fon: 065 80/912-0;
Fax: 065 80/912-111
e-mail: info@bb-schoenfelderhof.de

Redaktion: P. Mossem, W. Junker, U. Schmid, M. Weber,
W. Pesch, N. Schieben, K. Dost, H. Spiess

Fotos: P. Mossem, H. Lenertz, K. Dost, P. Thielges,
Landesamt für Soziales, Jugend und Ver-
sorgung, L. Quint, D. Bender, H. Proost, S.
Hintz, U. Schmid, D. Becker (Paulinus)

Titelfoto: W. Junker

Foto Innenseite: A. Birkel – Lustiger Clown, aus dem Kalender
„Behinderte Menschen malen 2008“

Foto Rückseite: H. Spiess – Glasmalerei

Verantwortlich: Peter Mossem
e-mail: p.mossem@bb-schoenfelderhof.de

Layout: entsch: media, Trier

Druck: Druckerei Ensch GmbH, Trier

Auflage: 2000

Erschein.: halbjährlich

Manuskripte an: jedes Redaktionsmitglied

Eingesendete Manuskripte, die veröffentlicht werden, dürfen unter Beibehalten des Aussagegehaltes gekürzt werden. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Leserbriefe müssen nicht mit der Meinung von Redaktion und Herausgeber übereinstimmen.

Betreute stellen sich vor

Bettina Marx und Manfred Schuh



Frau Marx und Herr Schuh leben seit Oktober 2004 in einer gemeinsamen Wohnung in der Nähe des GPBZ Hermeskeil. Sie sind ein eingeschworenes Team. Da liegt es auf der Hand, dass beide gleichzeitig in unserer Kategorie „Betreute stellen sich vor“ zu Wort kommen.

Wo haben Sie sich kennen gelernt?

Bettina Marx: 1991 – da lebten wir beide im Raphaelshaus in Trier. Als wir uns kennen lernten, konnten wir uns zuerst nicht ausstehen. Dann musste ich wegen einer Operation ins Krankenhaus und Herr Schuh kam mich jeden Tag besuchen. Daraus entwickelte sich dann mehr, allerdings verloren wir uns dann wieder aus den Augen.

Warum?

Bettina Marx: Meine Scheidung lief noch, und ich wollte mich noch nicht auf eine feste Beziehung einlassen. Außerdem hatten wir beide viel mit unserer Erkrankung zu kämpfen und mussten beide in die Klinik.

Wie kam es dann, dass Sie sich wieder sahen?

Bettina Marx: Ich rief ihn an, nachdem mein Vater leider verstorben war. Herr Schuh kam mich dann besuchen und wollte nicht mehr weg.

Manfred Schuh: Ja, so ähnlich!

Bettina Marx: Die Liebe war all die Jahre da, wir konnten aber erst nicht zusammenfinden. Deswegen war es auch klar, dass alles so schnell ging mit dem Zusammenziehen.

Wo arbeiten Sie beide?

Bettina Marx: Caritas Werkstatt in Hermeskeil.

Manfred Schuh: Caritas Werkstatt in Hermeskeil.

Wie zufrieden sind Sie mit ihrer Arbeit?

Bettina Marx: Ich bin recht zufrieden, es gibt Arbeiten, die mache ich gerne und Arbeiten, die mache ich nicht so gerne. Das Einzige, was mir nicht so gut gefällt, ist, seitdem wir in der neuen Halle sind, finde ich, ist der Zusammenhalt etwas verloren gegangen. Die alte Halle war kleiner und gemütlicher, da bekam man mehr mit. In der neuen Halle kommen auch mehr neue Klienten.

Und Sie, Herr Schuh?

Manfred Schuh: Ich bin recht zufrieden. Ich hätte nur gerne mehr Lohn. Außerdem würde ich gerne den Fahrdienst für die WfB übernehmen, dafür muss ich das aber erst von einem Arzt genehmigen lassen.

Wie verbringen Sie ihre Freizeit?

Bettina Marx: Ich stricke viel, Musik hören (Schlager)... Wir spielen öfters Karten zusammen, Kegeln mit dem GPBZ. Und meine Lieblingsbeschäftigung ist Kochen, dabei lasse ich mir immer viel Zeit.



Manfred Schuh: Kegeln, Sportsendungen ansehen, Musik hören, aber Rock ´n Roll und Oldies, DVD's sehen, am liebsten Komödien. (Hannes und der Bürgermeister)

Was sind ihre Pläne für die Zukunft?

Beide: Wir möchten im August/September gerne heiraten – aber im kleinen Kreis.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Bettina Marx: Dass alles so bleibt wie es ist, etwas gesünder wäre ich gerne, aber ansonsten bin ich zufrieden.

Manfred Schuh: Da schließe ich mich an!

Gibt es noch etwas, was Sie an dieser Stelle gerne sagen würden?

Bettina Marx: Ich wünsche mir noch für die Zukunft, dass Erkrankte mehr akzeptiert werden in der Gesellschaft; jeder kann krank werden von heute auf morgen.

Ich bin froh, dass es die Betreuer gibt, die nehmen einen so wie man ist. Für mich ist es wichtig, dass sie für einen da sind, einen begleiten, auch wenn man nicht immer einer Meinung ist.

Manfred Schuh: Ja, da schließe ich mich an!

Nicola Schieben

Im Einsatz für den christlichen Unternehmensauftrag

Werner Schmitz: Über 700 Tage auf dem Schönfelderhof

SCHÖNFELDERHOF 2005. Im November übernimmt erstmals seit über 80 Jahren ein „Nichtordensbruder“ das Amt des Hausoberen – heute Einrichtungsleitung. Mit der Aufgabe wird Werner Schmitz betraut.

Redaktion: Warum wechselt ein Missio-Diözesanreferent von der Weltkirche zu den Barmherzigen Brüdern Trier e.V. und dann auch noch in eine sozialpsychiatrische Einrichtung wie den Schönfelderhof? Lassen Sie uns an ihren damaligen Gedanken und an ihrem Entscheidungsprozess teilhaben.

Werner Schmitz: Zu dieser Zeit hatte ich eigentlich keinen Gedanken an eine berufliche Veränderung. Erst nachdem mich ein Bekannter auf die ausgeschriebene Stelle auf dem Schönfelderhof ansprach, wurde mein Interesse geweckt. Nach einer Fahrt dorthin und ersten Einblicken informierte ich mich über die Anforderungen eines Hausoberen. Die Tätigkeitsbeschreibung sprach mich sehr an und ich sah darin eine Herausforderung und die Möglichkeit, nach zehnjähriger Referententätigkeit wieder einen verbindlicheren Aufgabenbereich zu übernehmen.

Redaktion: Anfang 2006 habe Sie als erster „Nichtordensbruder“ das Amt des Hausoberen – heute Einrichtungsleitung – übernommen. War es für Sie die besondere Herausforderung, wie es einst Br. Alfons-Maria Michels, GFV der Barmherzigen Brüder Trier e.V., in seiner Begrüßungsrede betonte?

Werner Schmitz: Ich denke, dass es für alle Seiten – für die Mitarbeiter, Klienten, Angehörigen, den hiesigen Brüderkonvent einerseits und für mich andererseits – eine gegenseitige Herausforderung war, die mit dieser Veränderung einher ging. Viele mussten sich an mich gewöhnen, mich einordnen lernen, kennen lernen. Ich wiederum musste hierfür hunderte neuer Menschen, die vielschichtige, gewachsene Kultur des Schönfelderhofes und ein für mich weitgehend neues Anforderungs- und Aufgabenprofil kennen und verstehen lernen. Und so etwas braucht Zeit. Man muss eben miteinander Erfahrungen machen, um das je Neue verstehen zu lernen und zuordnen zu können. Kurz gefasst: Für uns alle bedeutet dies eine mehr oder weniger große Veränderung, dass ich jetzt als Laie diese Rolle des Hausoberen übernommen habe, und eine solche Veränderung verändert eben!

Redaktion: Sie formulierten damals, dass Sie die christliche Spiritualität im seelsorgerischen Handeln erfahrbar machen wollen. Was kann man sich darunter vorstellen und was ist Ihnen in ihrem Handeln dabei wichtig?

Werner Schmitz: Spiritualität ist für viele Menschen ein unbekannter Begriff, der wohl eher Unsicherheit als Hoffnung verbreitet. Statt von Spiritualität, die vielfältige Formen haben kann, geht es mir zunächst um eine Haltung, aus der heraus ich



Anderen begegne. Meine Haltung hat ihre Wurzel im christlichen Menschenbild. Demnach ist jeder von uns mit einer gottgegebenen Würde ausgestattet, unabhängig von Stand, Rasse, Religion, Geschlecht und Fähigkeiten.

Diese Haltung macht sich für mich an der Frage fest: „Fühle ich mich von anderen wertgeschätzt und wecke ich dieses Gefühl in den Menschen, denen ich heute begegne? Fühle ich mich respektiert, hört man mir zu, hat man Zeit für mich und zeigt man Interesse an meiner Person?“

Redaktion: Können Sie heute, nach über 700 Tagen sagen: ich bin angekommen, oder sind Sie ein Mensch, der seinen Weg geht und dabei bewusst Veränderungen sucht, die ihn in seinem Lebenskonzept weiter entwickeln.

Werner Schmitz: Ja, ich bin angekommen und deshalb suche ich nach Möglichkeiten, mit anderen hier auf dem Hof positive Veränderungen anzustoßen und zu begleiten. Leben ist eben Veränderung, ob ich das will oder nicht. Das Leben verändert den Menschen, es fordert Entscheidungen, die Verluste mit sich bringen, aber auch die Chance, als Mensch zu reifen.

Meine Rolle in diesem Veränderungsprozess wird es auch sein, bei aller Veränderung für Kontinuität und Verlässlichkeit zu stehen.

Redaktion: Stehen bleiben, wird oft mit Stillstand assoziiert. Müssen wir in unserer schnelllebigen Welt, nicht hin und wieder stillstehen, um die wichtigen Dinge zu erkennen, den Sinn unseres Daseins. Wie erlangen Sie

Ihre innere Ruhe, um den Blick fürs Wesentliche zu schärfen?

Werner Schmitz: Nun, durch eine Vielfalt von Informationen/Tätigkeiten verlieren wir immer mehr und immer öfter den Bezug zu den wesentlichen Dingen. Es entsteht vielfältige Beziehungslosigkeit. Mit Werten werden häufig Begriffe wie Geld, Verdienst und Kosten verbunden. Dabei hecheln wir zu oft durchs Leben. Eine kleine Geschichte verdeutlicht dies, wie ich finde, sehr schön: Bei einer Urwaldexpedition schleppen afrikanische Träger über Tage hinweg das Gepäck der weißen Forscher. Plötzlich bleiben die Träger stehen. Einer der Afrikaner erklärt dies so: „Ihr weißen Männer seid in so großer Hast vorwärts geeilt, dass unsere Seelen nicht nachgekommen sind. Jetzt müssen wir warten, bis sie uns wieder eingeholt haben.“



Redaktion: Jeder Mensch, jede Firma oder jede Einrichtung hat etwas Großes: eine Vision/Mission. Ist ja gut und schön, aber der Weg dahin ist oft beschwerlich und fordert von jedem Mitarbeiter seinen Einsatz. Eine Mitarbeiterkultur, die einen respektvollen Umgang mit dem Andren pflegt ist hilfreich um den Satz: „Wir sind gut, wollen aber besser werden“ wahr werden zu lassen. Sind wir auf einem guten Weg?

Werner Schmitz: Dieser Satz dokumentiert für mich Selbstbewusstsein, ist gleichzeitig auch als Anspruch zu verstehen. Die Einstellung jedes einzelnen Mitarbeiters zu seiner Arbeit ist für das Gesamtergebnis wichtig. Allerdings bin ich der Meinung, dass es auch in der Entwicklung einer Einrichtung nicht automatisch nur besser werden kann. Deshalb ist einerseits Selbstkritik notwendig, andererseits auch ein Innehalten, um mit ein bisschen Stolz auch im Rückblick zu sehen, was bereits erreicht worden ist. Sätze von Bewohnern wie: „Herr Schmitz, hier auf dem Hof, da will ich bleiben, ich muss doch nicht von hier weg?“ drücken aus, was ich meine. In Zeiten knapper Kassen und einer Zunahme von Leistungsbeziehern ist der von Ihnen zitierte Satz aber auch eine Verpflichtung, um auch in Zukunft für die uns anvertrauten Menschen möglichst gute Rahmenbedingungen anbieten zu können.

Redaktion: Differenzierung, Versorgungsverpflichtung, Gemeindepsychiatrische Betreuungszentren, Persönliches Budget und vieles mehr, sollen den Behinderten

die Teilhabe am Leben ermöglichen. Zurück in die Städte und Gemeinden. Warum tun wir uns auch Heute noch so schwer, unsere soziale Verpflichtung den Schwachen der Gesellschaft gegenüber zu tragen?

Werner Schmitz: Ich denke, viele Mitbürger sind der Ansicht, für schwache, für kranke Menschen, die nicht in der Lage sind ihr Leben selbständig zu führen, gibt es Einrichtungen wie den Schönfelderhof. Dort sind sie gut versorgt – Punkt! Aber statt des Punktes gehört hier ein Komma hin. So finde ich den hier auf dem Schönfelderhof schon sehr früh eingeschlagenen Weg richtig und wichtig, Klienten auch wieder den Weg zurück in die Gemeinden und ins Berufsleben ebnen zu können. In diesem Zusammenhang möchte ich auch die nun bereits 20 Jahre existierende Laienhilfe erwähnen. In den Besuchen und den damit verbundenen Begegnungen zwischen Laienhelferinnen und Bewohnern sehe ich einen wichtigen Baustein in der Verzahnung der unterschiedlichen Lebenswelten. Wichtig ist auch weiterhin Überzeugungsarbeit zu leisten, die vermittelt: Es lohnt sich auf Menschen die anders sind zuzugehen und im Gegenüber den Menschen zu sehen. Erst durch eine wertschätzende Begegnung tritt eine Veränderung in der Wahrnehmung ein und zwar auf beiden Seiten.

Redaktion: Oft wird das eigene Bild von Außen anders wahrgenommen. Sehen Sie hier einen Handlungsbedarf, oder vermittelt die „Marke Schönfelderhof“ auch die Werte, für die sie steht.

Werner Schmitz: Ich habe bisher eine hohe Wertschätzung für den Schönfelderhof, seine Klienten, Mitarbeiter, seine Werte und seine Betreuungs- und Dienstleistungen von Außen erfahren. Jeder zufriedene Kunde – egal ob in der Schreinerei, in der Bernhardsklause oder als Klient – ist die beste Werbung für unsere Einrichtung. Der Schönfelderhof ist dabei kein Selbstzweck, sondern ein Mittel zum Zweck. Allerdings erlebe ich auch bei Mitarbeitern durchaus kritische Einschätzungen in Bezug auf die Werte, die auf dem Papier stehen und denen, die sie im beruflichen Alltag erleben. Auf dem Schönfelderhof ist die Mitarbeiterzufriedenheit sicher noch zu verbessern. Hier wünsche ich mir mehr Offenheit und die Bereitschaft zu konstruktiver Kritik.

Redaktion: Bei Politikern wird in der Regel nach 100 Tagen eine Zwischenbilanz gezogen. Da in der Psychiatrie aber manches durchaus etwas länger dauert, möchten wir dies jetzt nachholen. Wie fällt Ihre Zwischenbilanz aus und wo führt uns der gemeinsame Weg hin?

Werner Schmitz: Ich bereue den beruflichen Wechsel nicht. Ich erlebe viele gute, engagierte Mitarbeiter, die in ihrer Arbeit weit mehr als nur einen Job sehen. Diese Haltung hat hier auf dem Hof eine lange Tradition. Was die Barmherzigen Brüder angefangen haben, wird hier von motivierten Laien weiterentwickelt und zu diesen zähle ich eben auch mich. Ich sehe unsere gemeinsame Aufgabe als sinnvoll und erfüllend an und freue mich auf die vor uns liegenden Herausforderungen.

Peter Mossem



Notizzettel

Haben Sie Interesse eine Werbeanzeige im Schönfelder zu plazieren?

Rufen Sie Peter Mossem an: 06580/912117, oder schicken Sie ein E-Mail an p.mossem@bb-schoenfelderhof.de

ZUR PERSON:

- geboren am 13. April 1959
- verheiratet, drei Kinder
- Diplom-Betriebswirt
- Diplom-Religionpädagoge
- Gemeindefereferent, Bad-Kreuznach
- Missio-Diözesanreferent, Trier
- Hausoberer, jetzt Einrichtungsleitung SFH Ziemer

Vom Wohnangebot zum GPBZ

SCHWEICH. Pünktlich zum 15. Oktober 2007 wurden die Wohnangebote Schweich zu einem Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrum erweitert. Fast genau ein Jahr haben die Bauarbeiten gedauert, die nun mit einem großzügigen Raumangebot im Gewerbegebiet Schweich zum Ende kamen. Die Betreuungsangebote, orientiert am individuellen Hilfebedarf der einzelnen Klienten, sind:

- Kontakt- und Beratungsstelle
- Tagesstrukturierung
- ambulante sozialtherapeutische Betreuung
- Betreute Wohnangebote
- Soziotherapie

Besonders zu erwähnen ist die neu eingerichtete Tagesstätte, die psychisch kranken Frauen und Männern in der Verbandsgemeinde Schweich die Möglichkeit bietet, einen geregelten Tagesablauf zu finden und weitere wichtige Alltags-Kompetenzen zu erwerben. Auch die neue Kontakt- und Beratungsstelle ist ein sinnvolles und bereicherndes Angebot.

In der nächsten Ausgabe des Schönfelders folgt ein ausführlicher Artikel mit Team- und Institutionsvorstellung.

Konstanze Dost



Buch-Tipp: Langenscheidt & Pons Jugendsprache aus dem Wörterbuch

Wenn Sie bei Schnitzel und Filet an Essen denken, und bei Feinkostgewölbe an ein exklusives Feinschmeckerlokal, dann sollten Sie sich diese Exemplare einmal genauer ansehen.

Ihnen wird schnell klar, dass man mit Schnitzel und Filet heutzutage nicht nur ein schmackhaftes Essen bezeichnet. In beiden Wörterbüchern befinden sich Einträge von Schülern aus ganz Deutschland, aus Österreich und der Schweiz.

100% unzensurierte Jugendsprache, werden hier garantiert. Sie werden schnell dahinter kommen, dass mit Schnitzel ein äußerst gut aussehender Junge und mit Filet ein äußerst gut aussehendes Mädchen gemeint ist. Der Unterschied zwischen diesen beiden Wörterbüchern, besteht in den angegebenen Fremdsprachen. Im Langenscheidt Exemplar findet sich neben der deutschen Übersetzung die britische, amerikanische, spanische, französische und italienische. Im Pons Wörterbuch finden sie Angaben in Französisch, Englisch und Spanisch.

Diese Wortneuschöpfungen auf ihre Alltagstauglichkeit zu testen, bleibt nun Ihnen überlassen. Hier schon mal ein kleiner Vorgeschmack:

Truckerdusche: Deo * **Abschleppöse:**

Nasenpiercing * **Upstyler:** modisch gekleidete Person * **d-markig:** altmodisch * **lolen:** laut lachen * **lollig:**

lustig * **Feinkostgewölbe:** dicker Bauch * **Burner:** tolle Sache * **tight:** toll, super * **Ghoster:** jemand, der nur vor

dem Bildschirm sitzt * **Hau rein!:** Tschüs! * **Kopfgärtner:** Frisör * **Kreidekratzer:** Lehrer * **lol:** laughing out loud, *haha:*

lol, du bist witzig! * **Mucketoaster:** Walkman, Discman * **nietzchen:** intellektuell daherreden * **No go:** Ding der Unmöglich-

lichkeit * **X-Man:** Mathelehrer * **Zappelbunker:** Diskothek * **rolexen:** angeben * **optisch:** gutaussehend

Nicola Schieben



Peter Friedhofen-Fest



SCHÖNFELDERHOF. Auch im vergangenen Jahr wurde auf dem Schönfelderhof Peter Friedhofen, dem Ordensgründer der Barmherzigen Brüder, gedacht. Nach einem Gottesdienst in der Kapelle feierten die Klienten und Mitarbeiter ihr Peter Friedhofen-Fest: Neben einem Mittagessen in der Bernhardsklause, einer Freizeitertüchtigung im Außenbereich, der Ehrung betreuter Mitarbeiter anlässlich ihres 20-jährigen Werkstattjubiläums, fand am Abend eine karibische Party in der Peter Friedhofen-Halle statt. Alle ließen sich vom karibischen Flair mit Musik, Fruchtbowle und anderen diversen Getränken und Snacks infizieren.

Karolina Zajac, Julia Hillesheim, Hanna Olinger (HEP-Jahrgang 2006)



On Tour

TRIER. Die letztjährige Ferienfreizeit der Wohnangebote Trier fand im September in Domburg/Zeeland statt. Wir bewohnten dort zwei nebeneinander liegende Ferienhäuser die sehr dicht am Meer lagen.

Neben dem Highlight der Reise, einer Shopping-Tour nach Rotterdam, machten wir viele Ausflüge wie zum Beispiel nach Vlissingen und Middelburg. Das war ein wirklich schöner Urlaub. Wir haben viel gelacht.

Christoph Pelzer

Nach dem Shoppen traf man sich auf dem Marktplatz von Middelburg. →



Vorweihnachtliches Konzert mit Gänsehautfaktor

SCHÖNFELDERHOF. Im Dezember 2007 fand in der Peter Friedhofen-Halle ein vorweihnachtliches Konzert des Cantores Trevirenses unter Leitung von Matthias Balzer statt.

Der Chor verzauberte die Anwesenden unter anderem mit den Liedvorträgen „O Heiland reiß die Himmel auf ...“, „Gegrüßet Maria“ und „Virga Jesse“ und mit Solovorträgen wie „Liebes Herz, bedenke doch“, „Auf, auf, die rechte Zeit ist hie“ und „Ermuntre dich, mein schwacher Geist“. Absoluter Höhepunkt war „Es ist ein Ros entsprungen“. Hier erfüllte der Klang der Stimmen die Peter Friedhofen-Halle auf noch nie da gewesene Weise. Ergänzt wurden die Liedvorträge durch meditative Gedanken über das Christsein des Hausoberen Werner Schmitz.

Facts

Der Trierer Chor Cantores Trevirenses wurde im Jahr 1966 von Joachim Reidenbach gegründet. Die Mitglieder dieses Ensembles sind Laiensänger.

Mit ihrem derzeitigen musikalischen Leiter Matthias Balzer bringen sie ein breit gefächertes Repertoire zu Gehör.

Die aufgeführten Werke reichen von der frühen Gregorianik über die Musik der Renaissance, des Barock und der Romantik bis hin zu zeitgenössischen Kompositionen. Das verstärkte Engagement gilt dem a-capella-Gesang.

Peter Mossem



Krippe aus der Kapelle des Schönfelderhofes.



Helau, Alaaf und Ahoi

Karneval auf dem Schönfelderhof



Preisverleihung in Mainz

Andreas Birkel gewinnt beim Kalenderwettbewerb „Behinderte Menschen malen“

Wie jedes Jahr veranstaltete das Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung einen Kalenderwettbewerb. Es sollten Bilder zum Thema „Träume“ gemalt werden. Insgesamt 1.000 Bilder wurden eingeschickt, davon wurden 13 Bilder ausgesucht: Ein Deckblatt und zwölf Monatsbilder. Es freute mich sehr, dass von den vier Bildern, die ich nach Mainz geschickt hatte, eines ausgewählt wurde. Eine Jury von vier Leuten wählte meinen „Lustigen Clown“ als Februarbild (Fastnacht) aus.

Für die Fahrt zur Preisverleihung in Mainz hatte sich mein Vater extra Urlaub genommen. Die Preisverleihung fand im Kulturzentrum Erbacher Hof statt. Vorher hatten mein Vater und ich noch die Mainzer Altstadt angeschaut, dann gingen wir zu der Veranstaltung und setzten uns an einen gedeckten Tisch. Eine Gruppe aus der Ergotherapie des Schönfelderhofes mit Dietmar Beck kam auch zur Veranstaltung und setzte sich zu uns. Es freute mich besonders, dass mein Freund Ralf Folscheid auch da war.

Spannung bei der Preisverleihung

Die Preisverleihung begann um 14 Uhr und ich wurde langsam nervös. Zuerst wurden von drei Leuten Reden gehalten, die unsere Arbeiten würdigten. Zwischen den Reden spielte die Band „4 Emotions“ ein paar flotte Lieder.

Dann wurde es langsam ernst. Unsere Bilder wurden als Dia an die Wand geworfen.

Beim Monat Februar wurde mein Name aufgerufen und ich ging nach vorne. Mir wurde gratuliert und ich mußte viele Hände schütteln. Alle Gewinner bekamen außer einem Geschenk im Wert von 30,-€ einen hochmodernen Rucksack geschenkt. Bei der Geschenkübergabe wurden wir fotografiert und gefilmt, dazu gab es viel Applaus.



So sieht ein stolzer Preisträger aus.

Andreas Birkel für den Schönfelderhof

Danach saßen wir noch zusammen und es gab Kaffee, Kuchen, belegte Brötchen und gekühlte Getränke. Am Schluß nahm ich noch jede Menge Kalender für unsere Verwandten mit nach Hause. Nach 2004, als Fritz Wagner die Fahne vom Schönfelderhof hochgehalten hat, wäre sie jetzt erst einmal in der Versenkung verschwunden. Aber ich habe sie wieder in den Wind gehalten.

Fazit

Die Preisverleihung war sehr schön, weil ich in Mainz sehr nette Leute getroffen habe. An Weihnachten möchte ich die mitgenommenen Kalender an meine Familie verschenken.

Andreas Birkel

Erntedank-Teppich

REINSFELD/ST. REMIGIUS. Am 3. Oktober 2007 waren wir, die Klienten der Wohnangebote Trier, in Reinsfeld (Hochwald) und haben einen Erntedankteppich aus Körnern und Blumen bewundert.

Die Frauen der Frauengemeinschaft haben diesen Teppich mit viel Aufwand, in zirka 1.000 Arbeitsstunden hergestellt. Die Taufe Clodwigs durch Remigius wurde zum Vorbild für das Erntedankbild gewählt. Das Bildnis stammt aus einer Emaillearbeit am Reliquienschrein des Hl. Remigius aus der Basilika Saint-Remi, Reims aus dem Jahre 1896.

Christoph Pelzer

Erntedank-Teppich: Graupen, Linsen, Hirse, Mohn, Rittersporn, Lavendel, Mungobohnen, Trauben, Kleesamen und andere Körner und Blumen sind Grundlage dieses Bildes. →



Der Seelenfänger

Ich hatte nicht die geringste Lust, an diesem eiskalten Novemberabend die Wohnung zu verlassen. Strahlte sie doch gerade in diesem Monat große Gemütlichkeit und Wärme aus. Sie gab mir besonders heute Abend so viel Geborgenheit, aus der ich gerissen werden sollte. Die Kerzen brannten noch, im Hintergrund leise Musik.

Ich zog mich warm an. Lange Hose, dicker Pulli, Winterschuhe, Schal und Mütze. Während ich über die vielen Klamotten schimpfte, die mich wärmen sollten, blies ich die Kerzen aus, stellte die Musik ab. Gemütlichkeit dahin, dachte ich.

Draußen war es schon sehr dunkel. Viel zu früh, wie ich fand.

Bisher hatte ich die Wintermonate genossen. Seitdem mir aber Bekannte von der dunklen Jahreszeit vorgejammert hatten und ständig in depressive Stimmungen verfielen, machte auch ich mir so meine Gedanken. Wahrscheinlich grübelte ich zuviel über die Ängste der Anderen nach, denn plötzlich begann ich den Weg zu unserem Treffpunkt mit anderen Augen zu sehen.

Die Kälte hüllte mich ein. Ich fror plötzlich, trotz der warmen Kleidung. Beklemmend legte sich die Stille in mein Herz. Die kalte Luft tat beim Atmen weh.

Die Geräusche in den Straßen, aus den Häusern, schienen durch die Dunkelheit gedämpft zu werden. Hier ein wenig Gelächter, da ein wenig Streit. Die vereinzelt Menschen, die mir begegneten, sahen gehetzt, ja fast gejagt aus. Schatten huschten um die Häuser. Fremde Gesichter liefen scheinbar planlos kreuz und quer, von einer Straßenseite zu anderen. Fast kam es mir vor, als hätten die Leute Angst. Als liefen sie alle vor etwas weg.

Die Sträucher in den Vorgärten hatten bizarre Formen angenommen. Bekannte, die ich traf, grüßten kurz und rannten weiter. Die ganze Situation wurde mir unheimlich. Ein eigenartiges Gefühl beschlich mich. Irgendetwas stimmte nicht. Auch meine Schritte wurden jetzt schneller, gehetzter und unkontrolliert. Ich bekam Angst. Nur schnell zu meinem Treffpunkt.



Jetzt nur noch durch die dunkle Straße und du hast es geschafft, dachte ich noch, als ich plötzlich mit jemanden zusammen stieß. Mein Herz pochte bis zum Hals. Drohte zu platzen. Der Schreck hatte gesessen und nahm noch zu als ich die Gestalt vor mir erblickte. Ich murmelte eine Entschuldigung und wollte weitergehen.

Die Gestalt jedoch hielt mich fest. Sie stellte sich mir vor! Mit leiser, nicht unsympathischer Stimme:

„Guten Abend, ich bin der Seelenfänger des Novembers. Warum bist Du so ängstlich? Wofür fürchtest Du Dich? Ich bin kein böses Wesen. Ich helfe den Menschen, den November zu verstehen. Keiner der Schatten, der huschenden Gestalten, kein bizarres Gewächs, kein raschelnder Baum fügt Dir Schaden zu. Ich bin dazu da, Dir die Augen zu öffnen. Sieh Dich doch um. Es ist kalt, ja und! Du bist warm angezogen. Es ist dunkel, ja und! Keine Dunkelheit kann Dich verletzen. Genieße doch meinen November. Er ist ein Freund, Dein Freund.

Die Blätter, die noch vorhanden sind, sind keine Bedrohung. Sie rascheln Dir fröhlich zu. Die Sträucher zeigen nur ihre phantastischen Formen. Die gedämpften Geräusche sollen Dich beruhigen. Der kalte, scharfe Wind ist zur Besinnung und für positive Gedanken.

Wenn wir uns im nächsten Jahr wieder treffen sollten, dann freue Dich über den Seelenfänger des Novembers, denn ich bringe positive Gedanken in Dein Leben.“

Die Gestalt verschwand langsam und ich sah noch, wie er den nächsten Menschen ansprach.

Ich bin froh, ihm begegnet zu sein. Erzählen konnte ich niemandem davon. Keiner hätte mir geglaubt. Erstaunt sind allerdings alle, wenn ich vom November schwärme und von meinen lieb gewordenen Spaziergängen im Dunkeln unter den raschelnden Blättern.

Euer Abszessi

Den Stein ins Rollen gebracht

Das Budget für Arbeit ermöglicht Menschen mit Behinderungen den Einstieg auf den allgemeinen Arbeitsmarkt

Das Budget für Arbeit wurde seit März 2006 in einer Modellphase in fünf rheinland-pfälzischen Regionen erprobt. Bis jetzt konnte für 30 Menschen mit Behinderung der Weg aus einer WfbM (Werkstatt für behinderte Menschen) heraus auf den allgemeinen Arbeitsmarkt geebnet werden. Nachdem der Stein damit ins Rollen gebracht worden ist, wird das Modell eine landesweite Initiative.

„Die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt ist ein vorrangiges Anliegen der Behindertenpolitik des Landes Rheinland-Pfalz. Erwerbsarbeit ist ein entscheidender Gradmesser für gesellschaftliche Teilhabe, Gleichstellung und Selbstbestimmung“, schreibt Malu Dreyer - Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familien und Frauen - in ihrem Grußwort zur Fachtagung, in deren Mittelpunkt Erfahrungsberichte aus der Sicht des Ministeriums, der Budgetnehmer, der Arbeitgeber, der örtlichen Träger der Sozialhilfe und der LAG WfbM standen.

Über ihre Erfahrungen und Perspektiven als Budgetnehmerin berichtete Ulrike Herde:

„Bis Ende Juni 2006 war ich im Arbeitsbereich Küche und Versorgung der St. Bernhards-Werkstätten Schönfelderhof tätig. Ab Juli 2006 absolvierte ich ein viermonatiges Praktikum in der Pizzeria ‚Mamamia‘ in Speicher.

Nach Beendigung des Praktikums wurde ich von den Besitzern der Pizzeria übernommen. Seit dem 1. November 2006 bin ich nun in einem normalen Arbeitsverhältnis. Ich zahle, wie jeder andere auch, Steuern und Sozialabgaben.

Ich bin im Budget für Arbeit, es dient dazu meine Leistungseinschränkung finanziell auszugleichen.

Vor Beginn meines Praktikums war ich ziemlich unsicher, weil ich nicht so recht wusste, was auf mich zukommt und ob ich es überhaupt schaffe.

In den Beratungsgesprächen mit Bruno Wallenborn, dem Integrationsmanager vom Schönfelderhof, wurde ich jedoch eingehend über Sinn und Inhalte eines Praktikums und über die Möglichkeiten einer späteren, festen Beschäftigung informiert.

Ich habe dann alles noch mit meiner Bezugsbetreuerin Jutta Zahnen durchgesprochen. Dies hat mir den Mut gegeben, den Arbeitsplatz in der WfbM zunächst mit einem Praktikumsplatz einzutauschen.

Eine gewisse Unsicherheit vor diesem großen Schritt blieb dennoch bestehen. Ich wusste aber, dass ich während des Praktikums und darüber hinaus von der WfbM weiter betreut werden würde.



Hier arbeite ich.



Ulrike Herde (links) bei ihrem Vortrag.



Die Pizza nimmt Gestalt an.

Eine weitere Unsicherheit betraf auch meine beiden Chefs und Kollegen. Wie gehen sie mit mir um, und wie reagieren sie, wenn ich Fehler mache?

Ich wurde nicht enttäuscht, denn meine Chefs waren sehr locker und freundlich und mit den Kollegen kam ich auch gut aus. Wir haben ein gutes Betriebsklima.

Zu meinen Tätigkeiten in der Pizzeria gehört das Spülen, das Sauberhalten der Küche während des Kochbetriebes, Aufräumen und zum Schluss die Komplettreinigung der Küche.

Manchmal darf ich auch im Service mithelfen. In Sachen Hygiene trage ich deshalb eine große Verantwortung.

Am 1. November 2006 wurde mir das Budget für Arbeit von der Kreisverwaltung Bitburg-Prüm bewilligt.

Ab jetzt war ich Arbeitnehmerin und das gab und gibt mir heute noch ein gutes Gefühl.

Ich fühle mich selbständig und unabhängig. Ich erfahre durch meine Tätigkeit eine gewisse Anerkennung durch meine Mitmenschen. Das ist mir sehr wichtig. Auch mein körperliches Wohlbefinden hat sich zum Positiven entwickelt.

Die Betreuung durch den Integrationsmanager empfinde ich als sehr wichtig, denn wenn es Probleme gibt wird schnell geholfen. Mit meinem Gehalt bin ich zufrieden und komme mit dem Geld, das mir zur Verfügung steht, aus. Ich habe viel dazugelernt und habe später vielleicht mal die Möglichkeit, mich weiterzubilden und was anderes zumachen. Ich bin froh, diesen Weg gegangen zu sein und würde es wieder tun.“

Peter Mossem



Das Budget für Arbeit wurde im September 2007, nach intensiver Erprobung in einigen Modellregionen, als Alternative zur Leistung der Teilhabe am Arbeitsleben im Rahmen der Eingliederungshilfe in Rheinland-Pfalz eingeführt.

Es hat sich gezeigt, dass sich sowohl in der Modellphase, als auch nach der landesweiten Einführung, dieses Instrument der Integration sich als eine der wenigen wirksamen Formen zur Teilhabe am Arbeitsleben auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt für Menschen mit einer dauerhaften Erwerbsminderung durchgesetzt hat.

Bis heute konnten über 40 Personen mit dieser besonderen Problematik erfolgreich in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis vermittelt werden. Diese Größenordnung findet bundesweit in ähnlichen Modellen zurzeit keinen Vergleich.

Das Budget für Arbeit eine insgesamt gelungene, praxisnahe Umsetzung des Paradigmenwechsels für eine Klientel, der sonst der allgemeine Arbeitsmarkt weitestgehend verschlossen bliebe. Im Kontext der Behindertenhilfe muss das Budget für Arbeit als ein Meilenstein zur Realisierung gesellschaftlicher Teilhabe, Gleichstellung und Selbstbestimmung gesehen werden.



Bruno Wallenborn, Integrationsmanager

Empowerment und Coaching ...

... wurde in der letzten Ausgabe des Schönfelders ausführlich im Titelthema vorgestellt. Jetzt liegt das erarbeitete Konzept vor!

Ein Auszug aus der Konzeption: Ausblick für den Schönfelderhof

Empowerment & Coaching sind für den Schönfelderhof inhaltlich nichts Neues. Die Auseinandersetzung mit dem Ist-Zustand hat gezeigt, dass der Schönfelderhof für Empowerment & Coaching einen guten Nährboden bietet. Wir verstehen diese Thematik als dauerhaften Prozess, der sich ständig weiterentwickelt.

Unter diesem Aspekt ist der Schönfelderhof offen für Veränderungen. Unterschiedliche Bedürfnisse der Klienten erfordern auch immer wieder veränderte Strukturen.

Auf diese gilt es sich auch in Zukunft einzustellen. Themen für solche Veränderungen könnten für den Schönfelderhof sein:

- Einbindung der Klienten in alle Planungs- und Entscheidungsprozesse,
- Mitwirkung der Klienten bei der Einstellung neuer Mitarbeiter,
- die Teilnahme von Klienten an Teamsitzungen,
- Zusammenstellung eines Fortbildungskataloges für Klienten,
- Mitarbeit der Klienten bei der Planung neuer Wohnformen,
- Einbeziehung der Klienten bei der Entwicklung neuer Arbeitsformen wie z.B. Integrationsfirmen,
- Einfluss auf und selbstverantwortlicher Umgang mit der Medikation.

Über die internen Strukturen hinaus bedeutet sich stark zu machen für politische und gesellschaftliche Veränderungen. So geht es darum, dass sich Träger und Psychiatrieerfahrene auch

in Zukunft gemeinsam für verbesserte Versorgungsstrukturen einsetzen.

Hier kann das Einwirken seitens des Trägers auf politische Geschehnisse - beispielsweise auf ungerechte finanzielle Situationen von Klienten – als relevanter Aspekt benannt werden. Darüber hinaus gilt es, eine verbesserte Akzeptanz behinderter Menschen in der Gesellschaft zu erreichen, indem Klienten und Mitarbeiter sich diesbezüglich positionieren. Organisationsstrukturen, die Netzwerke zwischen Klienten schaffen, sind weiter auszubauen und zu festigen.

Als Nährboden all dieser Gedanken muss offene Wertschätzung auf allen Ebenen weitergelebt werden.

Daher muss es auch in Zukunft auf dem Schönfelderhof darum gehen, den Klienten Raum zu geben, sich zu entfalten und an Stärke zu gewinnen.

Dies erweitert das Selbstwirksamkeitsgefühl eines jeden Menschen und gibt ihm Stolz, Würde und Mut, seine eigenen Wege zu gehen.

Im Sinne des Gedanken vom Seligen Bruder Peter Friedhofen: „Neues Feuer – neuer Geist – neue Triebe!“

*Anne Hagen, Diana Hoff, Ulrike Schmid,
Sabine Schröder, Roland Weber*

Die Konzeption finden Sie im Internet unter www.bb-schoenfelderhof.de und eine Downloadmöglichkeit ist für Sie eingerichtet.

....wer nicht fragt bleibt dumm!

Befragungsmanagement als Werkzeug zur Qualitätsoptimierung

Ein zentrales Ziel unserer Arbeit ist die bedarfsgerechte Betreuung unserer Klienten. Hierbei orientieren wir uns an den Werten unseres Trägers Barmherzige Brüder Trier e.V.

Zur Unterstützung hierfür haben wir unsere Betreuungsstandards definiert, diese in Prozesse eingearbeitet und in ein einheitliches, einrichtungsübergreifendes Qualitätsmanagementsystem gefasst. Damit dieses System auch tatsächlich das oben genannte Ziel unterstützt, ist uns daran gelegen, nicht nur die Qualität unserer Betreuungsarbeit zu sichern, sondern diese kontinuierlich weiter zu verbessern, d.h. die Betreuungsarbeit den tatsächlichen Betreuungsbedarfen unseren Klienten anzupassen.

Neben dem ganzen Qualitätsinstrumentarium sollte dabei das in unserem Metier wichtigste Werkzeug nicht außen vor bleiben, nämlich die zwischenmenschliche Kommunikation. Diese liefert uns die wesentlichen Informationen, mit der wir unsere Prozesse steuern. So ist beispielsweise eine individuelle und bedarfsorientierte Hilfeplanung ohne die zwischen Betreuer und Klient gemeinsam getroffenen Vereinbarungen nicht denkbar.

Insofern ist die Normforderung (*siehe Facts*) unseres Qualitätsmanagementsystems eine methodische und systematische Ergänzung in unserem Bestreben nach kontinuierlicher Verbesserung.

Die Bedeutung einer systematischen und standardisierten Erfassung von Kundenrückmeldungen wurde zudem durch die Entscheidung des geschäftsführenden Vorstandes des BBT e.V. dahingehend untermauert, dass in regelmäßigen Intervallen Befragungen zur Klienten- und zur Mitarbeiterzufriedenheit durchgeführt werden sollen.

Folgende Standards sind hierbei gesetzt:

- Möglichkeit des Benchmarks, d.h.
 - Für die Mitarbeiterbefragung: Vergleichbarkeit aller Einrichtungen des Trägers untereinander und mit Organisationen außerhalb der Unternehmensgruppe des BBT e.V.
 - Für die Klientenbefragung: Vergleichbarkeit aller Einrichtungen der Behindertenhilfe und Psychiatrie des Ressorts 4

- Beteiligung aller Einrichtungen
- Durchführung der Befragungen in 3-Jahres-Intervallen
- Begleitung und Unterstützung durch externe Institute
- Nutzung des sog. best practice (Lernen voneinander)

Klientenbefragung in 2008

Die Einrichtungen der Behindertenhilfe/Psychiatrie führen gemeinsam im Jahr 2008 eine Befragung aller Klienten anhand eines standardisierten Fragebogens durch. Die Zusammenarbeit und wissenschaftliche Begleitung erfolgt durch den Bereich der Bildungswissenschaften der Universität Koblenz unter Leitung von Professor Christian Schrapper. Geplanter Start der Befragung ist der 1. April 2008.

Mitarbeiterbefragung 2008

2008 startet trägerweit in allen Einrichtungen der BBT-Unternehmensgruppe die erste gemeinsame Mitarbeiterbefragung. Begleitet wird diese Umfrage durch die Firma Mecon.

Führungskräftebefragung Schönfelderhof 2007

Im Rahmen der Führungskräfteentwicklung auf dem Schönfelderhof wurden in 2007 alle Führungskräfte unterhalb der Einrichtungsleitung befragt. Im Rahmen dieser Befragung konnten Wertungen zur Führungskompetenz der Einrichtungsleitung abgegeben werden.

Facts

Kap. 8.2.1 DIN EN ISO 9001:2000

Die Organisation muss Informationen über die Wahrnehmung der Kunden in der Frage, ob die Organisation die Kundenanforderungen erfüllt hat, als eines der Maße für die Leistung des Qualitätsmanagementsystems überwachen. Die Methoden zur Erlangung und zum Gebrauch dieser Informationen müssen festgelegt werden.

Wolfgang Junker

Wechsel im Vorstand des Barmherzige Brüder Trier e.V. zum 1. Januar 2008

Befragungsmanagement als Werkzeug zur Qualitätsoptimierung

Bruder Peter Berg (43) als Vorsitzender und Bruder Rainer Hellinger (63) als neues Mitglied des Vorstandes des Katholischen Trägers von Krankenhäusern und Sozial-einrichtungen ernannt

Bereits in seiner Sitzung am 20. Dezember 2007 hat der Generalrat der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf Bruder Peter Berg (43) ab 1. Januar 2008 zum neuen Vorsitzenden des Barmherzige Brüder Trier e.V. (BBT) gewählt. Ebenfalls wurde Bruder Rainer Hellinger (63) als neues Mitglied in den Vorstand berufen. Der bisherige Vorsitzende, Bruder Pankrätius Herzog (59), der dieses Amt seit 2000 in seiner Funktion als Oberer der Deutschen Provinz inne hatte, bleibt weiterhin Mitglied des Vorstandes. Der Bitte von Bruder Vitalis Klur (73), ihn aus Altersgründen aus dem Vorstand abuberufen, wurde entsprochen. Weiter gehören dem Vorstand an: Bruder Benedikt Molitor (41) sowie die Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes: Bruder Alfons Maria Michels (47), Ludwig Klarl (62), Werner Hemmes (47) und Günter Mosen (56).

Die Ernennung des Vorstandes des BBT e.V. erfolgt auf Vorschlag des Generaloberen und Wahl durch den Generalrat der Ordensgemeinschaft. Die Ernennung der Vorstandsmitglieder erfolgt unbefristet. Entsprechend der Satzung des Vereins können Vorstandsmitglieder durch die Generalleitung jederzeit abberufen werden.

Die Neuwahl des Vorsitzenden war erforderlich, da durch die Auflösung der Deutschen Provinz 2006 der BBT e.V. nicht mehr, wie bisher vorgesehen, durch den Provinzoberen geführt werden kann. Auf Entscheidung der Generalleitung im Jahr 2006 sollte eine abschließende Klärung durch die neue Generalleitung erfolgen, die auf dem Generalkapitel der Ordensgemeinschaft im November 2007 zur turnusgemäßen Neuwahl anstand.

Mit 25 Einrichtungen, über 8.000 Beschäftigten und ca. 800 Auszubildenden in Rheinland-Pfalz, dem Saarland, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen gehört der Barmherzige Brüder Trier e.V. zu den bedeutenden Trägern sozial-caritativer Dienste der Katholischen Kirche in Deutschland.

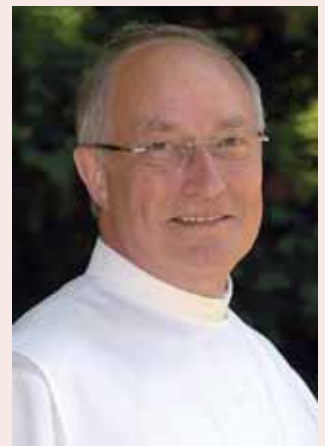
Der BBT e.V. setzt heute fort, was vor über 150 Jahren der Ordensgründer der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, der selige Bruder Peter Friedhofen, in seinem klaren Bekenntnis zur christlichen Gottes- und Nächstenliebe in die Welt und durch sein Handeln ins Werk gesetzt hat: die Sorge für die alten, kranken, behinderten und benachteiligten Menschen in unserer Gesellschaft.

Ausführliche Informationen finden Sie auf unserer Website www.bb-trier.de oder erhalten Sie direkt durch die Pressestelle des BBT e.V.



Bruder Peter Berg

- 1964: Geboren in Trier
- 1984: Ordenseintritt
- 1987: Ewige Profess
- Finanzbeamter, Krankenpfleger
- Generalassistent und Generalsekretär der Ordensgemeinschaft (1995–2007)
- Hausoberer des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Trier
- seit 15.11.2007: Generaloberer der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf
- seit 2002 Mitglied im Vorstand des Barmherzige Brüder Trier e.V.
- seit 2005 Mitglied im Vorstand des Diözesancaritasverbandes der Diözese Trier
- seit 2003 Mitglied im Aufsichtsrat der Caritas Trägergesellschaft Trier (ctt) e. V.
- seit 2007 Mitglied der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes (DCV)



Bruder Rainer Hellinger

- 1944: Geboren
- 1994: Ordenseintritt
- 2001: Ewige Profess
- Industriekaufmann, Diakon
- Konventssuperior in Paderborn
- Hausoberer des Brüderkrankenhauses St. Josef Paderborn
- Generalökonom der Ordensgemeinschaft (2001–2007)
- Mitglied der Generalleitung 2007

Nichtraucherschutzgesetz

Umsetzung auf dem Schönfelderhof

Grundsätzlich gilt für den Schönfelderhof mit allen seinen Gebäudeteilen und mit allen seinen Außenstellen ein generelles Rauchverbot zum 15. Februar 2008!



Wir gestatten jedoch den von uns zu betreuten Personen das Rauchen in gesondert ausgewiesenen Räumen, weil wir in Einzelfällen den betreuenden Auftrag unserer Einrichtung gefährdet sehen und weil wir aus Gründen des Brandschutzes den Bewohnerinnen und Bewohner das Rauchen in den von ihnen privat genutzten Räumlichkeiten nicht gestatten. (§6 Nichtraucherschutzgesetz)

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch einmal darauf hinweisen, dass wir nicht Betreiber von Gaststätten sind. Dies gilt weder für unsere Tagesstätten noch für die Bernhards-Klausen.

Mit Betreten der Bernhards-Klausen befinden Sie sich in einem Gebäudeteil einer teilstationären Einrichtung im Sinne des §75 Abs. 1, Satz 1, SGB XII, in denen Menschen Leistungen der Eingliederungshilfe erhalten. (§6 Nichtraucherschutzgesetz)

Sie betreten somit hier keine öffentliche Gaststätte. In allen unseren Gebäudeteilen, so auch in der Bernhards-Klausen, kann es vorkommen, dass von uns betreute psychisch beeinträchtigte Personen rauchen.

Dies wollen und können wir aus therapeutischen Gründen nicht verbieten. (§6 i.V. mit §3 Abs. 3 Nichtraucherschutzgesetz)

*Werner Schmitz, Hausoberer und
Fred Oik, Kaufmännischer Direktor*

Nichtraucherschutzgesetz Rheinland-Pfalz (Auszug) Vom 5. Oktober 2007

§3 Rauchfreie Krankenhäuser, Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen

Abs. (2): Abweichend von Absatz 1 kann Patientinnen und Patienten das Rauchen erlaubt werden, wenn sich diese aufgrund einer gerichtlich angeordneten Unterbringung oder zu einer psychiatrischen Behandlung in einer Einrichtung befinden, ...

§6 Rauchfreie Heime der Altenhilfe, Pflegeheime und Einrichtungen nach dem Zwölften Buch Sozialgesetzbuch

3. Teilstationäre oder stationäre Einrichtungen im Sinne des §75 Abs. 1, Satz 1 des Zwölften Buchs Sozialgesetzbuch, in denen Menschen Leistungen der Eingliederungshilfe, der Hilfe zur Pflege oder der Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten, untergebracht sind, sind rauchfrei; ...

... weiterhin kann das Rauchen in gesondert ausgewiesenen Räumen erlaubt sein, soweit andernfalls der betreuende Auftrag der Einrichtung gefährdet ist oder aus Gründen des Brandschutzes den Bewohnerinnen und Bewohner das Rauchen in den privat genutzten Räumlichkeiten nicht gestattet ist.

Ballonfahrt ins Blaue



Ein Projektteam beschließt, als Incentive für das kommende Projekt eine gemeinsame Ballonfahrt zu machen. Es kommt wie es kommen muss: Nebel zieht auf und die Mitarbeiter verlieren die Orientierung. In ihrer Not lassen sie den Ballon langsam absinken und versuchen, einen Orientierungspunkt zu erspähen. Plötzlich erkennen sie einen Turm, auf dessen Plattform jemand steht. Der Wind meint es gut mit ihnen und sie können in Rufweite manövrieren.

Der Projektleiter ruft: „Hallo, können Sie uns bitte sagen, wo wir sind?“ – „Aber klar doch,“ kommt sofort die Antwort, „Sie

sind in einem Ballon ungefähr 100 Meter über der Erde!“ Dem Projektleiter schwant nichts Gutes. „Sie sind sicher Qualitätsmanager, nicht wahr?“ fragt er zurück. „Ja! Wie sind Sie denn darauf gekommen?“ – „Ganz einfach, Ihre Antwort beschreibt exakt unsere Situation, hilft uns aber kein bisschen weiter.“ – „Na, dann sind Sie sicher Projektleiter!“ – „Stimmt! Woher wissen Sie das?“ – „Ganz einfach: Sie starten mit einem Team aufs Geratewohl in ein Unternehmen ohne Plan und Orientierung. Und wenn Sie dann nicht mehr weiterwissen, wollen Sie von jemandem, der gar nichts damit zu tun hat, Ihre Probleme gelöst bekommen!“

Thomas Leyendecker

Biogasanlage in Zemmer

In den vergangenen Monaten konnte man, ca. 350 Meter südwestlich vom Schönfelderhof, den Neubau einer Biogasanlage beobachten.

Vier Landwirte aus der näheren Umgebung haben sich zusammengeschlossen, um den Bau dieser Anlage zu bewerkstelligen. Zwei Generatoren liefern ca. 700 KWh Strom, die seit Dezember 2007 in das RWE-Netz eingespeist werden.

Das „Kühlwasser“, das hierbei entsteht, wird demnächst als Fernwärme in unser Heizsystem eingespeist. Wenn alles klappt, soll der Schönfelderhof über eine 400 Meter lange Wärmeleitung ab März 2008 mit dieser Fernwärme versorgt werden.

Die Erdarbeiten sind mittlerweile abgeschlossen, die beiden Leitungen (Vor- und Rücklauf) liegen bereits bei uns im Gebäude (Keller unter dem Hofladen). Zur Zeit gibt es eine Verzögerung, da der Wärmetauscher noch nicht eingetroffen ist. Er bewirkt eine Trennung zwischen dem Heizkreislauf der Biogasanlage und unserem Heizkreislauf. Sobald dieser Wärmeaustauscher eingetroffen ist, werden die Installationsarbeiten bis in unsere Heizzentrale fortgeführt werden.

Neben dem ökologischen Effekt erhoffen wir uns eine erhebliche Ölersparnis, um vom derzeitigen Verbrauch von ca. 200.000-250.000 Liter pro Jahr (je nach Witterung) abzukommen.

Dietmar Bender



Blick auf die Biogasanlage in Richtung Orenhofen.



Verlegung der Wärmeleitungen zur Heizzentrale.

Auf großer Fahrt

Zum fünften Mal am Titisee

NEUERBURG. Im September 2007 fuhren Klienten und Mitarbeiter der gemeindepsychiatrischen Angebote in den Schwarzwald. Ziel der Reise war wieder einmal Neustadt am Titisee.

Höhepunkte der Urlaubsfahrt waren ein Gottesdienstbesuch in der Wallfahrtskirche St. Märgen, die Besichtigung der Burg Hohenzollern in Hechlingen, eine Fahrt nach Colmar und der Besuch einer Akkordeongruppe in Hinterzarten.

Da sich nach unserem fünften Besuch mit der einheimischen Bevölkerung eine sehr gute Freundschaft entwickelt hatte, viel allen der Abschied sehr schwer.

Helmut Spiess

Veranstaltungs-Tipps

Zukunft der Werkstätten für psychisch beeinträchtigte Menschen

13. März 2008 | 13:30–16:30 Uhr | Palais Walderdorff Trier, Großer Saal der VHS

Psychiatrie im Alltag – Regionale Versorgungsstrukturen am Beispiel des Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrum (GPBZ) Prüm

19. März 2008 | 19:00 Uhr | GPBZ, Tiergartenstr. 84, Prüm

Tag der Seelischen Gesundheit 2008 „Psychisch krank – nicht für immer. Recovery und Empowerment“

25. April 2008 | 13:00–16:30 Uhr | Palais Walderdorff, Trier Großer Saal der VHS

Leserbrief



Sehr geehrte Redaktion,

Neulich beim Einkauf von leckeren Wurstwaren in Ihrem Hofladen habe ich mir dann anschließend zu Hause nicht nur diese, sondern auch die Gratisbeilage „Schönfelder Nr. 1-2007“ einverleibt. Jedoch schon auf Seite 5 wurden die von einem Stück Hausmacher Leberwurst ausgehenden Reize zu meinem durchaus anspruchsvoll zu nennenden Geschmackszentrum jäh durch eine visuelle Reizwahrnehmung ausgeblendet (Bild rechts unten). Nicht dass Sie jetzt fälschlicherweise den Schluss ziehen, ich sei aufgrund von homoerotischen Neigungen durch die Abbildung von derart geballter Männlichkeit fasziniert gewesen, so war es vielmehr die Ausstattung der abgebildeten Herren in puncto Krawatte, wodurch ich mich zur Abgabe einer fachlich fundierten Stellungnahme hiermit genötigt sehe.

Vorab möchte ich in ergänzender Weise hinzufügen, dass ich mich auf die empirischen Feldstudien meines international hochgeschätzten Kollegen aus dem Bereich der Modetrendforschung Professor Carl Campofield beziehe („Signifikante Korrelationen zwischen Krawatte und Primärpersönlichkeit ihres Trägers im postpubertären präsenilen Kontext“, Editions Gallimard, Paris 2007).

Zunächst zu dem Herren rechts im Bild (*siehe unten*). Hier wird sofort deutlich, wenn man die in der Studie verwendeten apperzeptiven Reizparameter zu Grunde legt, dass sich die berufliche Tätigkeit des besagten Herren (Integrationsmanager) im Outfit widerspiegelt: Hellgrauer Business-Anzug mit dezent schräg rot gestreifter Krawatte lassen auf eine hohe Management- und ökotrophologische Kompetenz schließen.

Bei dem Herren in der Mitte sieht dies etwas anders aus. Zwar lassen die schwarze Hose und der dezent wirkende graue, in den Schulterpartien etwas zu enge Blazer auf rudimentäre Managementqualifikationen schließen; die Krawatte jedoch ist ein „Case“ für sich. Die wild bunte Musterung im emanzenlila Farb-



ton (wahrscheinlich im Selbsterfahrungsworkshop handgebatikt) lassen folgende Interpretationen zu:

- Sozial-berufliche Sozialisation
- künstlerische Basisqualifikation (wahrscheinlich Musiker)

Vermutet man aufgrund der Krawattologie bei erstgenanntem Herren die Füße in edel-italienischem filigranen

Schuhwerk, so handelt es sich bei diesem Herren sehr wahrscheinlich um einen Repräsentanten der Turnschuhfraktion.

In dem Herren links im Bild erkennt man auf den ersten Blick erst einmal nicht (da krawattenlos), dass es sich offensichtlich um einen Vertreter der oberen Führungsetage handelt (sollte denn die Bildunterschrift stimmen). Die defensive Körperhaltung, die etwas latente Platzierung hinter Krawattenträger Nr. 2, die sportlich lässige Eleganz mit Jeans und am Kragen offenen karierten Hemd lassen im Rückgriff auf die oben genannte Studie eindeutig auf ein bewusstes Understatement zur Kaschierung des vorhandenen Potentials schließen, quasi der Wolf im Schafspelz resp. der Manager in Räuberzivil.



Der modisch etwas obsolete Farbverlauf in weiß-grau-schwarz des Krawattenträgers im nebenstehenden Bild provoziert natürlich die Interpretation des wissenschaftlichen Betrachters. Da dies an dieser Stelle zu weit führen würde, verweise ich auf das Kapitel „Reziprok-kausaler Destruktivismus der Krawatte als Synonym des bourgeoisen Establishments“ der o.g. Studie.



Ich hoffe, Ihnen mit meinen Ausführungen gedient zu haben

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Prof. Dr. Dr. Karl Auha

Anmerkung der Redaktion:

Herr Auh hat der Redaktion aus seiner persönlichen historischen Krawattensammlung zwei Designermodelle (signierte und limitierte Auflage) für die Herren im nebenstehenden Bild zur Verfügung gestellt.

Denglisch oder warum bis heute in Babel noch kein Turm steht!

Uns in der Psychiatrie Tätigen ist bekannt, dass Neologismen (also Wortneuschöpfungen) Symptome von psychischen Erkrankungen sind. Im Umgang mit den Klienten ist es nicht immer einfach, manchmal auch unmöglich, auf den Bedeutungsgehalt von solchen Wortneuschöpfungen zu schließen oder die Intention zu begreifen, die sich dahinter verbirgt.

Man tut gut daran, diese neuen Wort- oder Sprachkonstruktionen in der Anwendung den Klienten zu überlassen; es ist ein individueller Ausdruck ihrer Erkrankung und vielleicht ihrer Persönlichkeit. Mitarbeiter, die diese Wort- und Sprachkreationen imitieren oder sogar adaptieren, machen sich die – ausschließlich dem Betroffenen zustehende – individuelle Sprachcharakteristik und damit Elemente seiner Persönlichkeit zu eigen.

Meines Erachtens ist dies ein Vorgang, der die als Qualitätsaspekt in der Betreuung geforderte Wertschätzung von Menschen mit psychischen Erkrankungen verhindert. Darüber hinaus wirkt aus Sicht des betreffenden Klienten ein solcher Mitarbeiter nicht authentisch, was nicht gerade zur Entwicklung oder Manifestierung einer tragfähigen Beziehung beiträgt.

Da Sprache ein wichtiges Werkzeug ist, das als therapeutisches Medium eingesetzt wird, sollten wir darüber hinaus den zu Therapierenden bzw. den von uns zu Betreuenden die Chance geben, dass sie uns auch verstehen. Dass der uns oft zu geläufige elaborierte Code (auf deutsch: Fachsprache) dabei hinderlich sein kann, sollten wir nicht aus dem Blick verlieren.

Vielleicht geht es einigen unserer Klienten ja so ähnlich wie Ihnen, wenn Sie den Inhalt des folgenden Textes zu ergründen versuchen:

Heute Abend after Hour beim Cocooning bin ich mittlerweile vollkommen chilled-out. Kein Wunder, war ich doch zum relaxenden Workout im Fitnessstudio (ein wahres Wellness-Paradies), wo es indoor jede Menge Incentives und Beauties gab; schließlich will man ja auch bodytechnisch nicht zum Couch-Potato mutieren. Die Accessibility solcher Events bringt natürlich spürbar jede Menge Benefit; übrigens das Fingerfood vom neuen Caterer aus dem Cross-Selling von nebenan war heute abend wieder supi, ein wahrer Full-Service. Und zum Schluss vorm Schlafengehen noch ein Peeling mit der Anti-Aging-Lotion aus der neuen Shopping-Mall.

Der Call eines Freundes bringt mich jedoch gleich wieder down. Er war Junior Assistant Account Manager im Blue-Chip-Business mit reichlich Cashflow und Bonds, mittlerweile aber trotz super Skills ohne Job. Erzählte mir, dass er im Jobcenter war, wo es je nach Business ein Casemanagement nach Masterplan gibt. Mit viel Glück bei der Quick-Vermittlung bekommt er ein Bridging mit Key-Account-Betreuung oder er wird zum Jobfloater oder zum Freelancer; möglich wäre auch ein Spin-off. Will dann selbst eine Homepage in einem Webspaces anbieten, nachdem



er sich in die Hypertext-Markup-Language und zusätzlich in die Cascading Style Sheets eingearbeitet hat.

Nach Blick in meinen Filofax haben wir uns dann für den nächsten Morgen zum Walking outdoor committet, um den Kick-Off und das Streamlining für sein Start-up zu checken und zu daten. Wäre nicht die erste Success-Story, mit der ein Turnaround erzielt wird. Fehlt jetzt nur noch ausreichend Venture-Capital. Die Outdoor-Location ist gerade richtig für den Leverage Effekt. Brauche jetzt nur noch meine Road Map um just in time zum Briefing des Freundes hinzufinden. Habe dann der Office-Managerin gleich gemailt, dass ich morgen früh trotzdem on demand bin; sie soll's auch gleich dem Chief Executive Manager weitersagen.

Beim Chatten fällt jetzt mein Blick auf einen Folder, den es neulich beim Visit einer Company als Give-Away gab. Der Flyer zeigt cooles Geschirr mit Votives und Circles; die wahren New Wave-Eyecatcher sind jedoch die Chip- und Dip-Schüsseln und andere Homeelements zum richtigen Lifestyle. Kauf kommt jedoch nach Check meines Assets nicht in Betracht; mein Portfolio gibt's z.Z. nicht her.

Apropos Lifestyle und Fashion, mir fällt ein, ich brauche ja noch ein Paar Retropants, und Sneakers mit cooler Brandvision sind auch noch fällig; das Outfit muss schließlich trendy sein, ohne jedoch overdressed zu wirken. Sind übrigens Low-Budget-Produkte, so dass beim Shopping ein Bestseller-Thriller und ein Fläschchen für die nächste Bottle-Party dann auch noch Platz in meinem Bodybag hat.

Ach übrigens: sorry für mein Wording

Wolfgang Junker

Die Kölner Endmark AG hatte in 2003 untersucht, ob englische „Claims“ überhaupt verstanden werden. Die meisten der Befragten scheiterten daran, die Werbesprüche korrekt zu übersetzen. Teilnehmer der Studie übersetzten beispielsweise Slogans wie folgt:

„Come in an find out“ (*Douglas*) =
Komm rein und finde wieder heraus

„Drive Alive“ (*Mitsubishi*) = Fahre lebend

„Powered by emotion“ (*SAT. 1*) = Kraft durch Freunde

(zitiert aus: Spiegel Online, UniSpiegel, 28.07.2004)

Et klappert de Betklog!

Klappermädchen und -jungen übernehmen in der Region zwischen Gründonnerstag und Karsamstag die Funktion der Kirchenglocken.



Oster-Klapper vom Schönfelderhof.

einer Kurbel. Dreht man diese, werden im Inneren Hämmerchen gegen den Kasten geschlagen.

Aus Trauer über den bevorstehenden Tod Christi schweigen die Kirchenglocken, nachdem sie beim Gloria der Gründonnerstagsmesse zum letzten Mal geläutet haben. Der Volksmund sagt dazu auch, die Glocken seien nach Rom geflogen.

Um die Gemeinde weiterhin über die Angeluszeiten zu informieren sowie zum Gottesdienst zu rufen, ziehen die Dorfkinder mit Holzklappern aus.

Diese Klappern bestehen aus einem Resonanzkorpus und

Daneben kommen diverse andere „Kracherzeuger“ – meistens aus Holz – zum Einsatz. Diese Geräte werden auch als Ratsche bezeichnet.

Neben den Klappern gibt es auch regional verschiedene Ausrufe. So zum Beispiel: Et klappert de Betklog. Et klappert de Mittesklog. Et klappert Icht. Et klappert Zweit. Et klappert zu Hof.



Beim letzten Klappern vor der Ostermesse klingeln die Klapperkinder an allen Haustüren, um für ihren Einsatz Eier, Geld und Süßigkeiten zu sammeln.

In den St. Bernhards-Werkstätten des Schönfelderhofes werden diese Oster-Klappern traditionell von betreuten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Hand gefertigt und während der Fastenzeit in den beiden Hofläden beim Brüderkrankenhaus Trier und auf dem Schönfelderhof zum Kauf angeboten.

Heiko Proost

Impressionen Senioren- & Betriebsausflug '07

Vom Brunnenhof in Trier und vom Hochseilgarten in Vianden



Mundartabend mit Ohren- & Gaumenschmaus

VG Trier-Land veranstaltet zum sechsten Mal die Musikerlebnistage
Zwei ausverkaufte Veranstaltungen in der Bernhards-Klause



SCHÖNFELDERHOF. Zum sechsten Mal fanden von August bis November die Musikerlebnistage statt. In fünf Orten gab es Musik, Literatur und Mundart. Der Schönfelderhof stellte wie vor zwei Jahren seine Bernhards-Klause für zwei Mundart-Abende zur Verfügung. Dabei begeisterten die Akteure mit Liedern und heiteren Wortbeiträgen in Fideier, Kordeler und Hochwälder Platt. Neben dem akustischen gab es auch einen geschmacklichen Genuss, denn die Küche servierte in der Pause ihren deftigen und rustikalen „Fidei-Teller“, der sowohl Gaumen als auch Augen ansprach.

Peter Mossem

1. Wolfgang Reiland, Bürgermeister der Verbandsgemeinde, bei seiner Begrüßungsansprache. Später sang er zur Gitarre zwei Mundart-Lieder. 2. Veranstaltung ausverkauft! 3. Die „Eheleute“ Irene Ochmann und Martha Lürmann bei ihrem mundartlichen Vortrag. 4. Der Fidei-Teller kreiert, präsentiert und aufgetischt von der Küche.



Impuls – 20 Jahre Laieninitiative

In diesem Jahr können wir am Schönfelderhof auf 20 Jahre Laieninitiative zurückblicken.

Hinter diesem Zeitraum sehen viele Menschen noch mehr Besuche und viele persönliche Begegnungen mit vielen Menschen in unserer Einrichtung.

Wenn auch nicht zählbar im eigentlichen Sinne, so waren und sind diese Begegnungen zwischen den Besuchern der Laieninitiative und unseren Bewohnern in hohem Maße wertvoll gewesen. Hinter ihnen stehen Erfahrungen wie gegenseitige

Wertschätzung, Begegnung, Freundschaft. Dies gilt sowohl für die Besucher wie für die Besuchten.

Heute ist dieser Kreis, dem insbesondere Frauen angehören, natürlich nicht nur zwanzig Jahre erfahrener, sondern auch älter als damals bei seiner Gründung im Jahre 1988.



Deshalb möchten wir das Jubiläum zum Anlass nehmen unsere Anstrengungen zu intensivieren, um neue Menschen für diese wert- und sinnvolle Aufgabe zu gewinnen.

Bei meiner Internetrecherche zum Thema Laienapostulat, einem Begriff des Vatikanums II, den ich in unserer Laieninitiative beispielhaft verwirklicht sehe, werde ich bei der Suchmaschine Google auf der ersten Seite auf eine Website zu Peter Friedhofen verwiesen. In der Unterzeile lese ich: „Aus diesen Gemeinschaften wurde in der Folgezeit ein echtes männliches Laienapostulat.“ Hinter dem Begriff Laienapostulat – das zweite Vatikanum spricht von der Berufung aller Menschen in der Nachfolge Christi – verbirgt sich die Überlegung, dass jedem getauften und gefirmten Christenmensch der Heilige Geist geschenkt ist und deshalb von jedem Menschen Heil in das Leben eines anderen hineinragen werden kann.

Genau diese Erfahrungen gelten, so meine Erfahrungen und meine Überzeugung, für die Besuche unserer Laienhelfer bei den Bewohnern des Schönfelderhofes und in den Außenwohngruppen der Fidei. Hier schenken Menschen Zeit, lernen voneinander, hören einander zu und geben dadurch einander Wert. Hier unternehmen Menschen etwas miteinander, sei es ein Spaziergang, ein gemeinsamer Einkauf oder auch die gemeinsame Tasse Tee oder Kaffee. Für diese wichtige, segensreiche Aufgabe wollen wir neue Menschen gewinnen und diese durch eine fundierte, kompetente und erfahrungsbezogene Begleitung an diese Form der Nächstenliebe heranzuführen.



Laienhelferausflug 2007: Besichtigung der Senfmühle und der Villa Sarabodis.

Im kommenden Jahr wollen wir deshalb, neben dem Dank an das jetzige Team der Laieninitiative, durch verschiedene Veranstaltungen werbend auf diese Aufgabe hinweisen, neue Menschen zum Mitmachen gewinnen und so dieser wertvollen Initiative neuen Schwung verschaffen.

Werner Schmitz

Vorschau: St. Bernhards-Kirmes am 24.8.2008

Veranstalter: Barmherzige Brüder Schönfelderhof

Programm

- 10:00 Uhr Hochamt
- 11:00 Uhr Sektempfang
- 11:00 Uhr Live-Musik
- 12:00 Uhr Tombola
- 14:00 Uhr Kaffee/Kuchen

Kinder-Attraktionen

- Lebkuchenstand
- Kletterwand
- Glücksrad
- Streichelzoo
- Ponyreiten
- Hüpfburg
- Kinderschminken
- Und vieles mehr!

Weiteres

- Cocktailbar
- Werkstattführungen
- Schaubrotbacken
- Jongleure
- Und vieles mehr!



Erntedankfest

SCHÖNFELDERHOF. Im letzten Jahr wurde mit dem Erntedankfest daran erinnert, was uns die Erde und damit der Schöpfer an Gutem spendet.

„Wir pflügen und streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand: der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf und läuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf. Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!“
(Matthias Claudius)

Es liegt nicht allein in der Hand des Menschen, dass wir über ausreichend Nahrung verfügen können.

Peter Mossem



Werner Schmitz beim Peter Friedhofen Denkmal und vor einer der sechs neuen Tafeln des Wanderweges, die sowohl den Ordensgründer als auch sein Werk dem Wanderer vor Augen führen sollen.



1. Auf dem Weg zum Peter Friedhofen Denkmal. 2. Peter-Friedhofen-Halle. 3. Marita Lutterbeck und die Erntegaben. 4. Vor dem Altar: Die Gaben der Erde. 5. Nach dem Erntedankgottesdienst ein frisch gepresster Apfelsaft. Lecker!

Fußballgruppe: Jahresrückblick 2007

Siege und Niederlagen der Schönfelderhof-Mannschaft

Schönfelderhof – Meisenheim

Am 15. Mai 2007 haben wir unser erstes Gruppen-Spiel für dieses Jahr gehabt. Wir spielten in Zemmer gegen Meisenheim und gewannen mit 9:1. Am Anfang haben wir uns noch schwer getan, aber dann sind wir schnell in Führung gegangen. Zur Pause stand es schon 4:1. In der zweiten Halbzeit haben wir viel besser gespielt und hatten viele Chancen, einmal trafen wir die Latte, einmal den Pfosten. Das Ergebnis hätte noch höher für uns ausfallen können, aber uns fehlten einige Stammspieler, z.B. Albert Schilz und Roman Borowskich. Trotzdem haben wir super gespielt und hoch verdient gewonnen. Die Torschützen waren Frank Hoor (7), Peter Meguin (1) und Jörg Reeske (1).

Rockenhausen – Schönfelderhof

Das zweite Gruppen-Spiel verloren wir am 3. Juli 2007 in Rockenhausen mit 12:5 verloren. Wir hatten einen total schweren

Tag, einige Spieler waren voll von der Rolle. Bei ganz schlechtem Wetter, es hat geregnet wie aus Eimern, stand es zur Halbzeit noch 3:2 für Rockenhausen. Der Sieg ging dann schon in Ordnung, wir haben an diesem Tag einfach viel zu wenig gemacht. Die Torschützen waren Albert Schilz (2) und Frank Hoor (3). Besonders vermisst haben wir in Rockenhausen unseren Torwart Mirco Conrady.

Schönfelderhof – Caritas Trier

Eine Woche später, am 11. Juli 2007, trafen wir in Zemmer auf die Caritas Trier und konnten mit 7:1 gewinnen. Wir haben von Anfang an viel Druck gemacht und viele Chancen gehabt. Dann hat die Caritas einen super Konter gespielt und das 0:1 geschossen, danach haben wir nicht mehr gut gespielt. Trotzdem haben wir aus dem Nichts das 1:1 erzielt, bis zur Halbzeit blieb es auch dabei. Die Caritas war immer gefährlich und traf noch

vor der Pause den Pfosten, da haben wir Glück gehabt. Nach dem Seitenwechsel haben wir den Druck erhöht und uns gute Chancen erspielt. Irgendwann musste dann das Tor fallen. In den letzten 15 Minuten brach die Caritas-Mannschaft völlig auseinander und verlor mit 7:1. Wir hatten mit Jörg Reeske einen super Torwart. Die Tore erzielten Frank Hoor (4), Patrick Bohr (2) und Werner Schönhofen (1).

Endturnier in Kaiserslautern

Am 4. September 2007 fand das Endturnier in Kaiserslautern statt, das sind die Rheinland-Saarland-Meisterschaften.

Wir haben in einer Vierergruppe gegen Bad Marienberg, Spiesen 2 und Engers gespielt.

Im ersten Spiel hatten wir den Gegner Bad Marienberg voll im Griff und gewannen mit 3:0. Es war ein verdienter Sieg mit Toren von Werner Schönhofen, Albert Schilz und Roman Borowskich.

Das zweite Spiel entschieden wir mit 5:1 gegen Spiesen 2 für uns. Wir konnten mit halber Kraft spielen und haben trotzdem locker gewonnen. Die Torschützen waren Werner Schönhofen (2), Albert Schilz (1), Roman Borowskich (1) und Jörg Reeske (1). Im dritten Spiel haben wir mit 0:5 gegen Engers verloren, wir hatten uns zu schlecht auf den Gegner eingestellt. Die haben Katz und Maus mit uns gespielt und verdient gewonnen. Wir hatten zwar auch ein paar gute Chancen gehabt und konnten uns bei unserem Torhüter Mirco Conrady bedanken, dass wir nicht höher verloren haben.

Im Halbfinale gab es einen 2:0-Sieg gegen die Caritas Trier. Wir waren von Anfang an besser und haben viel Druck gemacht. Wir mußten ein Tor erzielen und haben noch einen Treffer draufgelegt. Wir haben hoch verdient gewonnen, die Torschützen waren Thomas Schönhofen und Werner Schönhofen.

Im Endspiel spielten wir noch einmal gegen Engers und haben wieder verloren, aber nur mit 1:2. Wir haben viel dagegen gehalten und auch einige Chancen gehabt, aber Engers erzielte das erste Tor durch einen Torwartfehler und das zweite Tor für Engers war ein 9m-Schuss, verursacht durch unseren Torwart Mirco Conrady. Er hat danach aber weltklassemäßig gehalten und uns vor einem höheren Rückstand bewahrt. Wir haben sehr gut gespielt und ein Tor erzielt, fast ist uns noch der Ausgleich gelungen. Schade.

Endturnier 2007 in Idar-Oberstein

Beim Hallenfußballturnier des BSV Rheinland-Pfalz in Idar-Oberstein am 5. November 2007 haben wir in der A-Gruppe



sieben Spiele gemacht, davon 3 gewonnen, 3 verloren und einmal unentschieden gespielt. Das reichte zum dritten Platz. Gegen Koblenz haben wir 3:0 gewonnen (Tore: 2 x Frank Hoor, 1 x Patrick Bohr). Mit 1:2 sind wir Offenbach I unterlegen, die haben das Hallenturnier am Ende gewonnen (Torschütze: Frank Hoor). Dann gab es einen 2:1-Sieg gegen Meisenheim (Tore: Jörg Reeske, Frank Hoor). Das Tor beim 1:2-Spiel gegen Mainz schoß Patrick Bohr. Bei der 0:1-Niederlage gegen Saarbrücken war ebenfalls Patrick Bohr der Torschütze. Dann haben wir 2:0 gegen Offenbach II gewonnen (beide Tore Frank Hoor) und im letzten Spiel gab es ein 2:2-Unentschieden gegen Landstuhl (Tore: Patrick Bohr, Frank Hoor), die wurden am Ende Turnier-Zweiter.



Besonders bemüht hat sich Patrick Bohr, der sich schon im dritten Spiel verletzte und trotzdem mit viel Einsatz weiterspielte. Frank Hoor wurde zum besten Spieler des Turniers gewählt.

*Silke Krebs, Inge van Bellen,
Daniel Mottl, Jörg Reeske, Frank Hoor*

Aus einem Bericht in der örtlichen Presse nach dem Hallenfußballturnier in Idar-Oberstein 2006:

„Werkstätten Schönfelderhof erreichten als Aufsteiger bei vier Siegen einen beachtlichen 3. Platz. Dreh- und Angelpunkt dieser Mannschaft war Frank Hoor. Sein Bemühen richtete sich auf „Fußball als Mannschaftsspiel“. Als Ideengeber und Ballverteiler hat er die innere Struktur seiner Mannschaft gefestigt, ging selbst aber auch keinem direkten Zweikampf aus dem Weg. In den Werkstätten Schönfelderhof besteht ein enger Zusammenhang zwischen Arbeit, Training und Spiel. Erst die Beachtung dieser drei Komponenten sorgt für die Aufstellung eines spielstarken Teams.“

The winner is ...

Gewinner des letzten Preisrätsels

Stefan Welsch, Speicher

Die Redaktion gratuliert zum Gewinn eines 25€-Gutscheins, der Sie zum Einkauf im Schönfelder Hofladen einlädt.



7 Wochen mit ...

Eröffnung der Fastenaktion des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) im Bistum Trier mit dem Fastenbrot vom Schönfelderhof.

Dinkelvollkornmehl, Roggenmehl Type 997, Schönfelder Natursauerteig, Quinoiakörner, gemahlen (GEPA-Produkt), Quinoiakörner, gekocht (GEPA-Produkt), Kartoffelstücke, Sauerrahm, Rotbuschtee (GEPA-Produkt), Hefe, Jodsalz - das sind die Zutaten aus der Region und aus dem fairen Handel, die das diesjährige Motto der Fastenaktion des KDFB in ein konkretes Produkt umsetzen: das Fastenbrot vom Schönfelderhof. Hinzu kommt ein sozialer Aspekt: der Hofladen bietet als Direktvermarkter Lebensmittel an, die in der Bäckerei, Metzgerei oder Gärtnerei des Schönfelderhofes von Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung produziert werden.

Während viele Menschen die Fastenzeit mit „Verzicht auf ...“ verbinden, verfolgt der KDFB seit 10 Jahren mit seiner Fastenaktion „7 Wochen mit ...“ einen anderen Ansatz. Durch den Kauf sowie die Verwendung regionaler und fair gehandelter Produkte sollen die Kunden in diesen sieben Wochen ihr eigenes Konsumverhalten überdenken und sich am Prinzip der Nachhaltigkeit orientieren.

Mit den Kooperationspartnern Katholische Landvolkbewegung (KLB) im Bistum Trier, dem Entwicklungspolitischen Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz (ELAN), der AG WELTLÄDEN der Region Eifel-Mosel-Hunsrück sowie den Barmherzigen Brüdern Schönfelderhof startete der KDFB am 18. Januar 2008 im Schönfelder Hofladen die diesjährige Fastenaktion und unterstreicht damit die sozialen und politischen Zielsetzungen.

KDFB-Diözesanreferentin Petra Hauprich-Wenner ließ die Aktionen seit 1998 Revue passieren und hatte dazu eine Reihe von bisherigen und aktuellen Kooperationspartnerinnen eingeladen, die sie zu den wichtigsten Inhalten und Zielen sowie ihren persönlichen Erfahrungen mit der Fastenaktion befragte. Der Hausobere Werner Schmitz und Werkstattleiter Edgar Centu-

rioni erläuterten den Beitrag des Schönfelderhofes als Arbeitgeber und Wohnbetreuung für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung sowie als Verarbeiter regional produzierter Rohstoffe (z.B. Mehl für den Natursauerteig).



„Akom Familie“ – Trommelklänge aus Westafrika.

Die diesjährige Aktion bildet den Abschluss der Fastenaktionen des KDFB unter diesem Motto, da in den vergangenen Jahren viele Menschen dazu ermutigt und befähigt wurden, als Verbraucher und Verbraucherinnen ihre soziale, ökologische und wirtschaftliche Verantwortung in und für diese eine Welt wahrzunehmen. Das Bewußtsein im Handel für die Auswirkungen des regionalen Einkaufs und fairen Handels hat sich positiv entwickelt und dazu beigetragen, gerechtere Arbeits- und Lebensbedingungen für Produzenten und Produzentinnen in der Region und in der einen Welt zu schaffen (siehe das Jubiläums- und Abschlussplakat). In Zukunft sollen deshalb andere gesellschaftlich relevante Themen, wie z.B. Umweltthemen (Klimawandel, Umweltschutz) oder der interreligiöse Dialog im Mittelpunkt stehen.

Während sich alle Besucherinnen und Besucher mit frisch gebackenem Schönfelder Fastenbrot und selbstgemachten, vollwertigen Aufstrichen stärken konnten, bot die Trierer Musikgruppe „Akom Familie“ mit Trommelklängen aus Westafrika den passenden musikalischen Rahmen.

Ulrike Schmid

Preisrätsel

Wenn Sie die Buchvorstellung aufmerksam gelesen haben, sollte dieses Rätsel kein Problem für Sie sein. Finden Sie die deutsche Übersetzung für folgende fünf Begriffe:

1. Schnitzel
2. Feinkostgewölbe
3. Truckerdusche
4. optisch
5. Kopfgärtner

Der Gewinner erhält einen Gutschein von 25 Euro für einen Einkauf im Schönfelder Hofladen.

Die richtige Lösung kann, auf einer Postkarte notiert und unter Angabe des Stichwortes „Rätsel“ bei jedem Redaktionsmitglied abgegeben werden. Redaktionsmitglieder sowie deren Angehörige sind ausgeschlossen. Ebenso der Rechtsweg.

Nicola Schieben



Petra Hauprich-Wenner (KDFB), Gerd Mertes (Bäckermeister des Schönfelderhofes) und Barbara Schartz (KLB) stellen das Schönfelder Fastenbrot vor.

